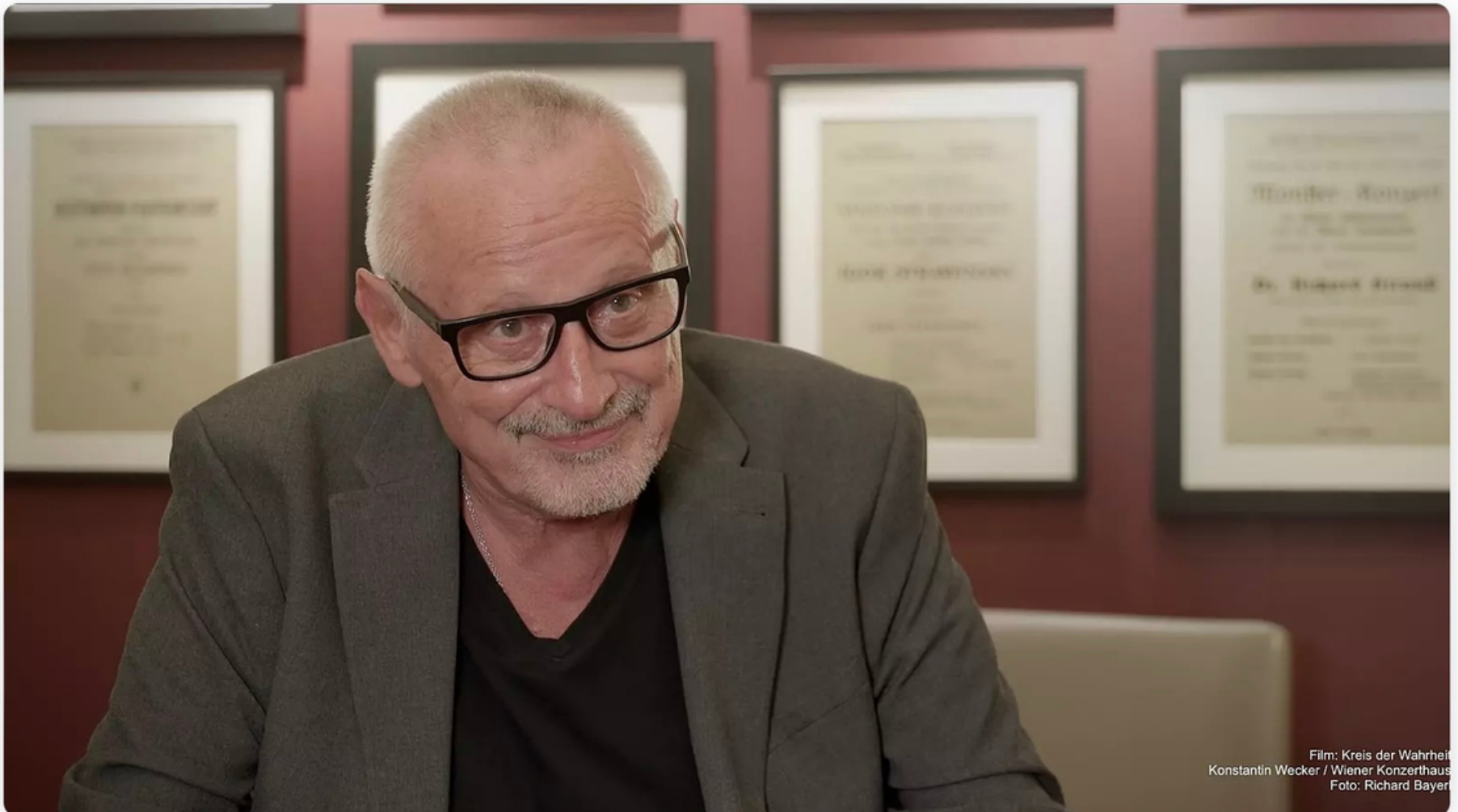




OÖNplus KULTUR

Konstantin Wecker: „Ich bin ein Anarcho“

Von Herbert Schorn, 21. November 2023, 13:32 Uhr



Film: Kreis der Wahrheit
Konstantin Wecker / Wiener Konzerthaus
Foto: Richard Bayerl

Konstantin Wecker im Film "Kreis der Wahrheit"

Bild: Richard Bayerl / Art Deluxe

Konstantin Wecker über Faschismus, eine Gesellschaft ohne Macht, legale Drogen und seine Jugendsünden

Der bayerische Liedermacher (76) kommt am Samstag ins Linzer Moviemiento-Kino zur Premiere der Kino-Doku „Kreis der Wahrheit“ über zwei Schwestern, die das Ghetto Theresienstadt überlebten.

Der Film "Kreis der Wahrheit" erzählt von den Schwestern Elisabeth und Helga, die in Theresienstadt vier Jahre Ihrer Kindheit verbrachten. Was konnten Sie von Ihnen lernen?



Konstantin Wecker: Sehr viel. Ich finde es unglaublich wichtig, die Geschichten von Zeitzeugen erzählt zu bekommen. Leider sind die meisten schon verstorben. Was ich von Holocaustüberlebenden am meisten gelernt habe, ist, dass von ihnen kein Hass kommt. Es ist wichtig, immer wieder an den Holocaust zu erinnern, um nicht zu vergessen, wie schrecklich und grausam Menschen in einer Diktatur sein können. Gerade wir als Deutsche müssen uns selbst und andere daran erinnern, dass das Grausame in uns allen wohnt. Wir müssen immer daran arbeiten, dass der Rassismus und die Grausamkeit nicht wieder zum Ausbruch kommen.

Sie sagen im Film: „Faschismus kann sich nur durch Mythen nähren.“ Wie meinen Sie das?

Der ganze Faschismus beruht auf Mythen, zum Beispiel, dass Juden schlechtere Menschen seien, das ist ja vollkommen unhaltbar. Heute würde man dazu Fake News sagen. Wenn Trump wieder anfängt mit irgendwelchen Erkenntnissen, dann sind das auch nur Mythen, mit denen er versucht, sein krudes, schreckliches Weltbild zu verteidigen.

Inwiefern ist da der Populismus gefährlich?

Der Populismus ist immer gefährlich, allein schon, weil er ein -ismus ist. **Ich bin ja ein bekennender Anarcho** und träume in meinem Programm Utopia 2.0 von einer liebevollen, herrschaftsfreien Gesellschaft. Ich habe mich schon als sehr junger Mann gegen die -ismen gewehrt. Die 68er-Bewegung war ursprünglich eine anarchische Bewegung, man wollte die alten Faschisten aus den Ämtern jagen. In den 80er-Jahren begannen viele Chefideologen, unter anderem auch immer wieder meine Bühne zu stürmen und mir zu erklären, dass die Welt nur durch Leninismus, Stalinismus oder Maoismus gerettet werden kann. Ich habe mich von Anfang an dagegen gewehrt, ich bin in erster Linie Poet und werde mich nie einem -ismus anschließen, weil auch sie so gefährlich sind. Da werden wieder irgendwelche zu 99 Prozent männliche krude Herrschaftsbilder erfunden, denen wir hinterherrennen sollen. Ich bin dafür, dass man sich in Gemeinschaft mit anderen Menschen immer wieder auseinandersetzt, neu zusammen lernt, vor allem sich vom menschlichen Mitgefühl sich tragen lässt.

Aber ist eine herrschaftsfreie Welt nicht auch eine Utopie?

Ja, das ist es. Das Schöne an Utopien ist, dass es Ideen sind, die wir im Herzen tragen und verwirklichen dürfen. Die Kunst kann uns dabei helfen, sie kann dir Mut machen, zu dir selbst zu stehen und nicht irgendjemand hinterher zu laufen. Mir hat nach einem Konzert eine Frau geschrieben. Sie wurde immer ausgelacht, auch von ihrer Familie, weil sie sich für Geflüchtete engagierte. Sie schrieb mir: „Ich war in ihrem Konzert und verspreche ihnen, ich engagiere mich weiter.“ Da weiß man, dass man mit der Kunst Mut machen konnte.

Wie stellen Sie sich eine herrschaftsfreie Welt konkret vor?

Stellen Sie sich eine nette WG vor, wo zehn Leute miteinander leben, die sich auch mal streiten, aber in der es keinen Boss gibt, wo alle gemeinsam entscheiden, wie sie an ihre Lebensmittel kommen oder den Haushalt machen. Das stelle ich mir für die ganze Menschheit vor.

Sie sind und machen eine Tour mit 25 Terminen in zweieinhalb Monaten. Spüren Sie gar keine Müdigkeit?

Auf der Bühne gar nicht. Die Bühne ist für mich so etwas wie Meditation, wo man versucht, nicht von Gedanken gejagt zu werden, sondern ganz im Jetzt zu sein. Das gelingt mir auf der Bühne immer wieder. Das sind die schönsten Momente im Leben, wenn man ganz im Jetzt ist.





Film: Kreis der Wahrheit
Helga Feldner-Busztin/Privatwohnung
Foto: Richard Bayerl

Helga Feldner-Busztin kam mit 14 ins Ghetto Theresienstadt.

Bild: Richard Bayerl / Art Deluxe

Der Film

In der Kino-Dokumentation „Kreis der Wahrheit“ erzählen die Wiener Schwestern Helga Feldner-Busztin und Elisabeth Schneiderbauer, die 1943 im Alter von 14 und sieben Jahren mit ihrer Mutter in das Ghetto Theresienstadt deportiert wurden, ihre Lebensgeschichte. Ohne Hass, aber eindringlich und berührend berichten sie vom Leben als Jüdinnen in der NS-Zeit. Dazwischen zeigt Regisseur Robert Hofferer Statements von Iris Berben und Konstantin Wecker, Sängerin Ina Regen steuert eine Komposition bei. Einer der Co-Produzenten ist der Linzer Georg Redlhammer.



Film: Kreis der Wahrheit
Elisabeth Schneiderbauer/Privatwohnung
Foto: Robert Hofferer

Elisabeth Schneiderbauer wurde im Alter von sieben Jahren ins Ghetto Theresienstadt deportiert

Bild: Robert Hofferer / Art Deluxe